

Gera (Reuß), den 18. Februar 1899.

Was auf die Meldungen der Tagespresse in Bezug auf das Erscheinen von seltenen Vögeln zu geben ist, zeigt wieder einmal der folgende Vorfall. Das Geraische Tageblatt vom 16. Februar 1899 brachte folgende Notiz:

»Oberröppisch, 15. Februar. Heute schoß Herr Baumeister Bergner in hiesiger Flur einen jungen Lämmergeier, der aus einem Gehöft einen jungen Hund geraubt und das Tierchen mit in die Lüfte genommen hatte. Durch des Hundes Geschrei aufmerksam geworden, erlegte Herr Bergner mit einem wohlgezielten Schusse den Räuber und rettete den Hund aus den Klauen des Raubvogels.«

Die Erkundigungen ergaben, daß der »Lämmergeier« nicht etwa ein Adler oder eine ähnliche für unsere Gegend seltene Erscheinung war, sondern ein — Mäusebussard (*Buteo buteo* [L.]), und daß der Hund lediglich in der Phantasie des Berichterstatters existierte.

Dr. Carl R. Hennicke.

Dresden, den 22. Februar 1899.

Vor einigen Wochen erhielt ich von Umlauff in Hamburg sechs Stück *Lacerta agilis* aus Ciskaukasien, und zwar vier Stück der var. *chersonensis* Andr. mit der bekannten aus drei Streifen und dazwischen eingestreuten Flecken bestehenden Zeichnung. Diese Tiere waren graubraun, die Streifen mattweißlich; nur ein sehr altes Männchen besaß einen metallartigen grünlichen Schimmer (ähnlich wie bei typischen Exemplaren von *L. muralis* var. *fusca* Bedr., nur etwas stärker). Zwei weitere Stücke waren ganz anders gezeichnet. Längs der Rückenmitte läuft bei ihnen eine breite Binde mit scharfen Konturen, genau wie bei *L. agilis* var. *rubra*. Beim kleineren Weibchen (Totallänge 162, Schwanzlänge 102 mm) ist diese Binde, sowie die Decke und die Seiten des Kopfes leuchtend grasgrün, die Körperseiten zimtbraun mit undeutlichen, dunkleren Punkten, beim grösseren Männchen (Totallänge 175, Schwanzlänge 110 mm) dagegen dunkelrotbraun (wie der Kopf) gefärbt und die Rumpfsseiten dunkelbraun mit zwei Reihen kleiner weißer, schwarzgesäumter Augenflecken. Von diesen Ocellen stehen 15—16 in jeder Reihe.

Das kleinere Tier schien mir ganz entschieden zu var. *doniensis* Bedr. zu gehören; über das Männchen aber war ich trotz der ganz gleichen Zeichnung unschlüssig. Beide häuteten sich zweimal und behielten dabei ihre Färbung; nach der dritten Häutung bekamen aber zunächst die Kopfschilder des Männchens einen grünlichen Anflug, dann der Nacken, und allmählich rutschte die grüne Färbung den ganzen Rücken hinunter bis zur Schwanzwurzel! Ich bin fest überzeugt, daß das Männchen, dessen Grün von Tag zu Tag intensiver wird, in wenigen Wochen genau so aussehen wird, wie das Weibchen. Zugleich wurde auch der Grundton der vier *chersonensis* (bis auf das kleinste Exemplar) immer grünlicher, und jetzt sind alle lichtereren Stellen prachtvoll gelbgrün gefärbt, die dunklere Zeichnung olivenbraun!

Ich finde dies um so bemerkenswerter, als Dr. von Bedriaga in seinen »Beiträgen zur Kenntnis der Lacertidenfamilie« pg. 136 ausdrücklich bemerkt, daß »sämtliche von ihm sowohl im Frühjahr, als auch im Sommer und im Herbst an den Wolga- und Donufern beobachteten *doniensis* gleich grell gefärbt

zu sein schienen, und daß er deshalb nicht glaube, daß bei dieser Varietät, sowie auch bei der vorhergehenden (var. *chersonensis*) eine Übergrünung des Oberkörpers während der Hochzeitsperiode aufzutreten pflege.«

Nach meiner Beobachtung ist nun aber der Kontrast zwischen Winter- und Frühlingstracht bei beiden Varietäten ein weit stärkerer als bei unserer gewöhnlichen mitteleuropäischen Form der Zauneidechse, wenn er auch nicht regelmäßig einzutreten scheint.

Ich kann Ihnen die Tiere zur Ansicht senden. Umlauf hat leider keine weiteren Exemplare mehr davon.

Philipp Lehrs.

Kleinere Mitteilungen.

Der Biber in Südfrankreich. Zu den wenigen Gegenden Europas, in denen noch heute der Biber lebt, gehört das Gebiet des untern Rhone, von Avignon abwärts, und seines Nebenflusses, des Gardon, in dem der interessante Nager bis zum Pont-du-Gard, dem berühmten römischen Aquaedukt, etwa 8 Kilometer oberhalb der Einmündung in den Rhone, gefunden wird. Seit fast zehn Jahren hat Galien Mingaud in Nimes über das Vorkommen des Tieres sorgfältige Beobachtungen angestellt und im »Bulletin de la Société d'Étude des Sciences Naturelles de Nimes« die Resultate veröffentlicht, die auch für weitere Kreise Interesse haben dürften.

In der Meinung, daß der Biber die Deiche unterwühle, um sich Material für seine Erdbauten zu verschaffen, schrieb das »Syndicat des digues« im Jahre 1885 eine Schußprämie von 15 Franken für jeden getöteten Biber aus. Obschon die Deiche an ihrer Basis durch einen Steinbelag geschützt sind und deshalb durch das Tier gar nicht angegriffen werden können, und obschon man wußte, daß der Biber vorzugsweise auf den schlammigen Untiefen an den Seiten des Flusses zwischen Weidengestrüpp seinen Wohnsitz aufzuschlagen pflegt, hat es langer und energischer Bemühungen von seiten des Prof. Valéry Mayet bedurft, um die Aufhebung dieser Prämie durchzusetzen. Jetzt bringt die Jagd dem glücklichen Schützen nur geringen Gewinn, denn das frische Fell hat nur einen Wert von etwa acht Franken (gegerbt und zugerichtet zwölf Franken), und das Bibergeil ist heutzutage fast wertlos. Die Verfolgung des seltenen Nagers, der durch keinerlei Jagdgesetze geschützt ist, hat trotzdem nicht aufgehört. Unser Autor stellte fest, daß seit 1890 alljährlich etwa 8—10 Exemplare ihr Leben lassen mußten; anscheinend werden die meisten in Fallen gefangen. Im Jahre 1897 wurden neun Biber getötet: drei im Unterlaufe des Gardon, zwei im Rhone zwischen Arles und Port-Saint-Louis-du-Rhône und vier zwischen Fourques und Sylvéreal. Im Pelze des Rhonebibers leben zwei auch anderwärts beobachtete Parasiten, eine Milbe (*Schizocarpus mingaudi* Trouessart) und ein Käfer (*Platypstylus castoris* Ritsema).

Mingaud macht den beachtenswerten Vorschlag, in gewissen Gegenden der Camargue (des Rhonedeltas), die für andere Kulturen nicht geeignet sind, die Biberzucht als Erwerbszweig einzuführen. Die Züchter könnten alljährlich einen Teil der alten Tiere töten, um das Fell zu gewinnen, und überdies die zoologischen Gärten mit dem merkwürdigen Nager versorgen. Auf diese Weise würde eins der interessantesten Säugetiere Europas der französischen Fauna erhalten bleiben.

P. Hesse.